

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Wochentags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Versteigerungsgebühr in der Stadt Wildbad (M. 1) 50, monatlich 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr wochentäglich M. 1.00, wochentäglich des Tages. Bei Wiederholungen entsprechender Natur. Gedruckte Aufträge nach M. 1.00, jenseits M. 1.00 diesen Befristet 30 Pfg. Anzeigen um 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die kleinste Anzeigen 25 Pfg., die kleinste Anzeigen 25 Pfg., die kleinste Anzeigen 25 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Natur. Gedruckte Aufträge nach M. 1.00, jenseits M. 1.00 diesen Befristet 30 Pfg. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 240

Samstag, den 13. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 M. zum Aufzugeskurs von 98 Prozent abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehensbanken werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beschäftigung zugänglich sein. Aber diese Beschäftigung bei den Darlehensbanken wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Ausnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bankvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl un schwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenlassen lassen. Auch hier sollen die Darlehensbanken zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nützlichfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehensbankgesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinsam aufgenommenen Beträge in einer Anzahl von Jahren wieder anzuschließen und ihre Aufzugsung zu ermöglichen.

Ich begehe keinen Zweifel, daß dies Programm seiner Größe eines übermäßigen Verkaufandrangs und eines Anstieges, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmt würde, einen wirksamen Damm entgegenzusetzen wird.

Sonntagsgedanken.

Hoher Urschuld.

Laßt uns in einem großen unbedingten Glauben an das Licht unserer Wege gehen und unsere Aufgabe tun und die Welt und die Menschen und uns selber ansehen! Dann wissen wir, wohin es geht: Aus den Dunkelheiten in das Licht, aus dem Anfang zur Vollendung.

Gottesfurcht und unbedroffen in des Lebens hohe Pflicht: leidverleitet und freudumfließen wandle still in Gottes Licht. Ueber alle Kraft der Erden, die den Geist im Staube hält, sollst du Herr für immer werden, als ein Kind der Gotteswelt.

M. v. Gebattel.

Wochenrundschau.

Kaiser Wilhelm ist in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen August Wilhelm und des Staatssekretärs von Mühlmann zum Besuch des Königs Ferdinand in Sofia eingetroffen. Die Reise nach dem verbündeten Bulgarien war ursprünglich auf eine frühere Zeit angelegt gewesen, sie mußte aber wegen des Todes der Königin Eleonore verschoben werden. In Sofia wird dem Besuch große Bedeutung beigemessen; er vollende die enge Verbindung zwischen Bulgarien und dem Deutschen Reiche, die den im Weltkrieg erprobten Bund auch für den letzten heftigen Ansturm der Gegner wappne.

Die Reichstagskrise ist beigelegt! Das kommt man aufatmend nach der Reichstagsführung vom vergangenen Montag feststellen. Der Angriff der sozialdemokratischen Interpellation wegen der angeblichen Vernachlässigung der Vaterlandspartei durch die Regierung und der Aufklärungsarbeit an den Fronten war von Reichskanzler geschickt pariert worden. Jedem Beamten, so führte Dr. Michaelis aus, steht die Freiheit der politischen Ueberzeugung zu, sofern diese nicht gegen das

Staatsinteresse verstößt. Der Beamte hat sich aber in Interesse seiner Stellung möglicher Zurückhaltung zu enthalten, keinesfalls darf er die ihm nachgeordnete Stellen zum Anschluß an eine bestimmte Richtung bewegen. Wo gefehlt worden sein sollte, wird Remedium geschaffen werden. Die Aufklärungen im Heer entsprechen dem geistigen Bedürfnis der Mannschaften im Schutzensgraben, jede Parteipolitik ist dabei grundsätzlich und auf bestimmte Weisung der Heeresleitung und des Kriegsministers ausgeschlossen. Der Reichstag gab sich, mit Ausnahme der Unabhängigen Sozialdemokraten, mit Erklärung des Reichskanzlers zufrieden; sachlich hat er nichts anderes gesagt, als am Samstag vorher Kriegsminister von Stein und Kanzlerstellvertreter Dr. Helfferich, aber er sagte es mit anderen Worten. Die Hauptsache war aber, daß der Friede wiederhergestellt war. Der Zentrumsführer Fehrenbach stellte mit Befriedigung fest, daß der Reichskanzler sich durchaus auf den Boden der Friedensentscheidung gestellt habe. Da kam die folgenschwere Dienstagssitzung. Der Abg. Dittmann (Unabhäng. Soz.) richtete heftige Angriffe gegen die Regierung und wiederholte in verschärftester Weise die Behauptung, daß die Vaterlandspartei von der Regierung gefördert werde. Der Reichskanzler entgegnete, er erkenne jede Partei als berechtigt an, sofern sie nicht Ziele verfolge, die den Bestand des Deutschen Reichs gefährden. Die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten stehe ihm jenseits dieser Linie. Eine ungeheure Erregung folgte den Worten des Kanzlers. Man konnte sich nicht erklären, was ihn zu der schroffen Abgabe veranlaßt haben machte. Des Rätsels Lösung brachte der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle, der an der Hand der Akten des Kriegserichts feststellte, daß eine Verschwörung bestanden habe mit dem Ziele, unsere Flotte England gegenüber wehrlos zu machen. Dieses Komplott sei den Führern der Unabhängigen Sozialdemokraten bekannt gegeben worden, und sie haben das Unterfangen mindestens mittelbar unterstützt und gefördert, indem sie den Meutereien aufreizendes Material zur Verfügung stellten. Dabei nannte der Staatssekretär die Namen der Abgeordneten Haase, Dittmann und Vogtherr. Die Beschuldigten mußten dann auch zugeben, daß sie mit den Meutereiern, von denen die Hauptschuldigen bereits mit dem Tode bestraft sind, während über eine Reihe anderer Quathausstrafen von

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hedding.

„Da hörte ich bekannte Stimmen; ich ging näher und sah Fräulein Dora mit dem jungen Schlossherrn zusammen!“

„Mit Herrn Söderström? Wissen Sie's auch ganz gewiß?“

„Ganz gewiß, er hatte den Arm um sie geschlungen und küßte ihr Liebesworte zu.“

Wie ohnmächtig sank Fräulein Anna auf ihren Stuhl zurück.

„Es tut mir leid für Sie — für mich,“ seufzte Herr Schmidt. „Hätte ich's nicht mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört, so hätte ich's nie geglaubt — ja, es ist ein schwerer Schlag für mich. Es kann auch nicht ihre erste Begegnung gewesen sein.“

Fräulein Anna antwortete nicht; sie saß still und bleich und dachte ins Freie. Tausend schreckliche Gedanken wogten durch ihr Hirn.

Sie hörte die Tür gehen, aber sie rührte sich nicht; sie konnte nicht weiter denken, als daß Dora draußen im Finstern mit dem jungen Schlossherrn allein war, und starrer Entsehung krampfte sie die Hände zusammen.

Inzwischen näherte sich Dora langsam ihrer Wohnung. Ihr Herz war von Weh zerrissen. Von der Höhe des Glückes war sie in den tiefsten Abgrund des Jammers hinabgestiegen. Ach, und sie selbst war es gewesen, die sich diesen Jammer bereitet.

Das Schicksal schien sich gegen sie verschworen zu haben. Sie blieb immer wieder stehen und ließ sich die kühle Abendluft um die Stirne wehen. Ihr einziger Trost in dem schweren Jammer war, daß sie gegen den Zug ihres Herzens ihre Ehre bewahrt hatte. Sie hatte selbst

brechen wollen, während der einzige, dem ihr Herz entgegenlag, ihr seine Liebe gestand. Es war ein schweres Opfer, aber sie hatte sich nicht davor geschämt.

Jetzt lag ihr der Pfad klar vorgezeichnet.

„Nein, ich darf nicht zurückblicken.“ flüsterten ihr gleichen Lippen, während sich ihr heiße Tränen in die Augen drängten. „Ich bin auch nicht die einzige, die ein süßes Geheimnis in ihrer Brust verschließen muß. O, so ist das Leben, keinem gibt es, was er wünscht, — auch ich muß meinem Glück entsagen.“

Als sie einigermaßen gefaßt war, trat sie ins Haus. Sie war verwundert, daß die Tante ihr nicht, wie gewöhnlich auf dem Flur entgegen kam, und ihr Erschauen wuchs, als sie dieselbe regungslos im Lehnstuhl in der Stube sitzen sah.

„Bist du böse, daß ich dich so lange warten ließ.“ Tante? — fragte sie, näher tretend.

„Nenne mich nicht Tante,“ antwortete die Dame stolz, „ich muß mich schämen, überhaupt mit dir verwandt zu sein.“

Dora war starr. „Was habe ich denn getan?“ stieß sie endlich hervor.

„Das wirst du selbst am besten wissen. Wo bist du so lange gewesen? Mit wem warst du zusammen? Wer hat seinen Arm um dich geschlungen? Wer hat dir die bestrafte zugestimmt? Schämst du dich eigentlich nicht meine Schwelle noch zu überschreiten?“

Doras Augen flammten. „Bedenke ein wenig, was du sagst, Tante. Ich bin nicht deine Untergebene, und befehligen lasse ich mich nicht. Ich habe nichts getan, das mich zu schämen hätte.“

„Du schämst dich nicht, trotzdem du nicht leugnen kannst, daß du mit Herrn Söderström zusammen warst?“

„Ich leugne nicht, daß ich Herrn Söderström gesprochen und daß ich eine Strecke mit ihm gegangen bin; ich konnte die Begegnung nicht verhindern.“

„Auch nicht, daß er dich umarmte?“

„Nein.“

„Ach, will nichts weiter hören. Ich habe schon tollant

genug, du hast mein Haus zu verlassen. Kehre zu deinem Vater zurück.“

„Gut, ich werde morgen gehen, oder soll ich noch heute abreisen?“

„Nein, am Tage, wie sich's gehört.“

„Du wirst diese Worte noch einmal bereuen, Tante.“

„Die Neue wird auf deiner Seite sein.“

„Die Wahrheit muß noch ans Licht kommen.“

„Ich habe die Wahrheit bereits erfahren.“

„Und von wem, wenn ich fragen darf?“

„Wenn du es durchaus wissen willst, von Herrn Schmidt, er wollte dir entgegen gehen.“

„Mit deiner Billigung?“

„Ja.“

„So hättest du nichts dagegen gehabt, wenn ich mit ihm allein im Dunkeln gegangen wäre?“

„Nein, warum auch? Er betrachtet dich als seine Braut.“

„Ich habe ihm mein Jawort nicht gegeben.“

„Aber du hast auch nicht nein gesagt.“

„Wo? — er jetzt?“

„Er ist für immer fort.“

„So wird er mich nicht mehr belästigen?“

„Nein, dazu hat er zuviel Ehrgefühl.“

Einen Augenblick schweigend Dora, dann sagte sie: „Eine Bitte habe ich noch.“

„Und das wäre?“

„Daß du meinem Vater nichts hiervon schreibst.“

„Aber er muß es doch erfahren.“

„Aber nicht von dir, du bist voreingenommen, und er würde nur ein falsches Bild von der Sachlage bekommen.“

„Du bist nicht sehr höflich.“

„Wo es sich um meine Ehre handelt, kann ich keine Redensarten machen.“

„Nun gut, ich will ihm nichts schreiben; seit seiner zweiten Verheiratung habe ich noch nicht wieder mit ihm korrespondiert. Ich will es dir selbst überlassen, deine Sache zu führen.“

„So gehe ich morgen,“ sagte Dora ruhig und verließ das Zimmer.

zusammen etwa 200 Kisten verhängt sind, in Verbindung gehalten haben. Aber es ist eine andere Frage, ob die genannten Abgeordneten, so verwerflich ihr Tun vom politischen und moralischen Standpunkt aus ist, auf Grund der Angaben jener Aussagen vor dem Kriegsgericht des Landesverrats oder der Verurteilung juristisch zu überführen sind. Es war doch auffallend, daß sie bisher unbescholten geblieben sind, obwohl der Fall bereits drei Monate zurückliegt. Die Abgeordneten hätten unverzüglich zur Verantwortung gezogen werden müssen, oder aber, wenn der Tatbestand nicht ausreichend schien, hätte die Angelegenheit in etwas vorzichtigerer Form im Reichstag zum Ausdruck gebracht werden sollen. Jedenfalls war es nicht klug, daß der Reichskanzler gleich die ganze Partei mit der Landtagsweise der drei Genannten verurteilte. Das ist denn auch bei den Wehrheitsparteien überliefert worden und Naale, der die Lage sofort ausnützte, konnte sich in der Rolle des Märtyrers zeigen. Die Verstimmlung ist wieder da und es haben zwischen den Vertretern der Wehrheitsparteien bereits Behauptungen stattgefunden, an der auch die Nationalliberalen sich beteiligten, welche Stellung der Regierung gegenüber eingenommen werden sollte. Der „Vorwärts“ läutet dem Kanzler bereits das Totenglocklein, auch andere Blätter glauben, daß die jetzige Regierung schwerlich in das neue Jahr hinüberleben werde. Das parlamentarische System wäre demnach bereits praktisch geworden. Vielleicht findet sich aber doch wieder ein Weg der Verständigung.

Herr von Kühlmann, der Staatssekretär des Auswärtigen, hat an dem gleichen omnibus Dienstag im Reichstag eine bedeutende Rede gehalten. Er ist ein Meister des Wortes, des diplomatischen Wortes und er ist klug. Er verstand es, für die von ihm vertretene Anschauung eine breitere Basis im Reichstag zu schaffen; zu den Wehrheitsparteien des Reichstags zählt nun, was die auswärtige Politik anlangt, unbedingt auch die Nationalliberale Partei, deren Führer Dr. Stresemann dem Staatssekretär gegenüber dem Reichskanzler fast offiziellen Beifall zollte. Herr von Kühlmann stellte den Satz auf: Einzig und allein die Absicht Frankreichs, uns Elsaß-Lothringen wegzunehmen, ist das absolute Hindernis für den Frieden. England hat sich auf dieses französische Kriegsziel verpflichtet, und deshalb wird Europa in einen Schutthaufen verwandelt. Stürmische Zustimmung fand Herr von Kühlmann, als er sagte: mit Bezug auf Elsaß-Lothringen werden wir Frankreich niemals Zugeständnisse machen. Wir stehen für die Unverletzlichkeit des Reichs, nicht für phantastische Eroberungsziele wie unsere Feinde. Erst dann, betonte der Staatssekretär, wird der Frieden näherücken, wenn die Feinde dieselbe Sprache sprechen wie wir, die nüchternen Sprache der Tatsachen.

Zwei neue Feinde sind uns in den letzten Tagen entstanden: die beiden südamerikanischen Republiken Peru und Uruguay. Peru glaubt sich von Deutschland verletzt, weil ein peruanisches Schiff, das Banuware nach England brachte, versenkt wurde. Das geschah nach dem Gebrauch des Kriegsrechts; wenn eine Verletzung vorlag, so war sie auf Seiten Perus, dessen Schiff die Blockade zu brechen versuchte. Uruguay aber hat überhaupt keinen Grund zur Feindseligkeit. Der Präsident der Republik erklärte in der Kammer, Uruguay sei von Deutschland nicht beleidigt worden, aber es fühle sich verpflichtet, sich auf die Seite der Verteidiger der Demokratie und des Rechts zu schlagen. Dasselbe wäre ja eine merkwürdige Auffassung von Demokratie und Recht, die ohne Grund zum Krieg verpflichtete. Aber es liegt auf der Hand, daß die Regierung in Uruguay ebenso wie alle übrigen amerikanischen Staaten, die sich bis jetzt der Entente angeschlossen haben, eben dem Druck Wilsons nachgeben mußte. Die nötige Stimmung wurde durch den Dollar vorbereitet. Voraussichtlich wird auch noch die südamerikanische Republik Ecuador dem Vorgang folgen. Dem Flächeninhalt nach sind nun reichlich drei Viertel der Erde gegen Deutschland im Bunde.

In Frankreich wird eifrig mit der Laterne nach Verrätern gesucht. Es ist dort noch immer so gewesen: Wenn es schief geht, können nur Verräter daran schuld sein. Kaum war der brave Amereghda um die Ecke gebracht, da wurde der dunkle Ehrenmann Bolo Pascha ans Licht gezogen. Und die Türen der Conciergerie, des Staatsgefängnisses, waren noch nicht ganz hinter ihm und dem Herrn Turmel geschlossen, als der Direktor des Mohallistenblattes „Action Française“, Daudet, entdeckte, daß der frühere Minister des Innern, Malvy, der bekanntlich wegen seiner etwas rätselhaften Verbindungen mit Amereghda vor einigen Wochen zu Fall kam, mit diesem und mit dem Millionen-Bolo unter einer Decke stecke; im Bunde mit diesen Verrätern habe er seit drei Jahren wichtige Staatsgeheimnisse an den Feind, d. h. an Deutschland gegen hohe Bezahlung ausgeliefert. Daudet erbot sich, die Beweise hierfür zu erbringen. Der Fall erregte natürlich das größte Aufsehen. In der Kammer gab es eine sehr erregte Sitzung; die Minister traten für ihren ehemaligen Kollegen ein und Daudet wurde aufgefordert, binnen 48 Stunden seine Behauptungen zu beweisen, widrigenfalls mit den schärfsten Mitteln gegen ihn vorgegangen werde. Zugleich ließ sich die Regierung durch eine Vertrauensabstimmung von der Kammer bezeugen, daß sie ohne Rücksicht jeden Verbrecher der Strenge des Gesetzes überweise, der im Einverständnis mit dem Feinde sei. Die Tagesordnung wurde mit 350 gegen 3 Stimmen angenommen; 138 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. — Ein eben glänzendes Vertrauenszeugnis. Inzwischen meldete der „Temps“, auch der Senator Charles Humbert habe im Februar 1916 durch Vermittlung der Bank Morgan in New-York eine Million erhalten. So wird Paris mit Skandal gefüttert und es findet kaum mehr Zeit, sich mit den unerfreulichen Dingen an der Front und der bedenklichen Lage im Lande zu beschäftigen. Zum mindesten hat man jetzt eine Entschuldigung dafür, die dem weitaus größten Teil der leichtgläubigen Franzosen ohne weiteres einleuchtet.

Ein gemeines Nachwerk wird gegenwärtig von unseren Feinden, die dazu — leider — Vesserscheffer in unserem eigenen Lande gefunden haben, unter den Frauen Deutschlands zu verbreiten gesucht. Sie haben ein Flugblatt ausgegeben, das neben den üblichen Phrasen von der Militärdiktatur, die den Frieden verhindere, die gemeinsten Beschimpfungen unserer großen Helden des Deutsch-Französischen und des jetzigen Krieges enthält. Molke und andere Generale Kaiser Wilhelm I. hätten sich bereichert und den Soldaten von ihrem Raube nichts abgegeben. Hindenburg und Ludendorff seien jetzt die Hauptkriegsinteressenten. Hindenburg wird noch besonders geschmäht. Auch das Kaiserhaus wird mit Schmutz beworfen. Man wagt, die deutschen Frauen aufzufordern, dieses elende Nachwerk geistiger und moralischer Verkommenheit zu verbreiten. Jede Frau, die das Blatt erhält, soll es nämlich zweimal abschreiben und an andere Frauen weitergeben, damit es am 15. Oktober in aller Hände sei. Es wird aber hoffentlich keine deutsche Frau geben, die ihre Hand mit dem Nachwerk feindlicher Bosheit beschmutzen will.

Wer die Zeichen der Zeit versteht zeichnet Kriegsangeleiße.

Das Ergebnis der 7. Kriegsangeleiße ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag, dem 14. Oktober,

alt und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungsscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser

Nationaltag für die Kriegsangeleiße zugleich die großartigste Friedenskundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein!

Auf zur Massenzeichnung!

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe West: Unpyrecht: Gestern beschränkte sich die Artillertätigkeit in Flandern auf starken Feuerkampf im Küstenabschnitt und am Houthouster-Wald. Während der Nacht lag starkes Wirkungfeuer auf dem Kampfelände von der Yps bis zur Straße Menin-Ouern. Es steigerte sich heute früh schlagartig zum Trommelfeuer. In breiten Abschnitten haben dann neue feindliche Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Nordöstlich von Soissons und östlich der Maas schwoll die Kampftätigkeit der Artillerie zu großer Heftigkeit an. Bei Baurailon führten starke französische Erkundungstruppen vor; sie wurden abgewiesen. Westlich Samogneur kam es zu örtlichen Nahkämpfen am Osthang der Höhe 344.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Riga und am Jbrucz war die Gefechtsfähigkeit lebhafter als an den Dortaen. Bei Ru-

sammenstößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front:

Im Benden von Monastir und im Cernabogen bekämpften sich die beiderseitigen Artillerien zeitweilig stark. Am rechten Wardaruser scheiterte der Angriff einer englischen Kompagnie vor den bulgarischen Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englische Blätter bringen bisweilen Bemerkungen über Absichten der englischen Heeresleitung, die für die Beurteilung der Kriegslage nicht ohne Interesse sind. Eine Londoner Zeitung verrät, daß General Haig mit allen Mitteln bestrebt sei, aus dem sumpfigen Tiefland, in dem die englische Front sich ausdehnt, herauszukommen und die Höhenzüge zu gewinnen, die derzeit noch im Besitze der Deutschen sind. Bevor nicht diese Höhenstellungen genommen seien, sei an einen Durchbruch und an die Eroberung des Küstengebietes nicht zu denken. Auch sei die Niederung sehr ungesund, die Uebervinterung dajelbst müsse auf alle Fälle wegen des hohen Krankenstandes vermieden werden. So werde die englische Heeresleitung die vorteilhafter liegenden Höhen durch unaufhörliche Angriffe jedenfalls noch vor Weihnachten in ihren Besitz zu bringen suchen, koste es, was es wolle. Dann kann es an die Eroberung von Ostende gehen, und dann wird die Stunde gekommen sein, wo Holland — Farbe bekennen muß. Wenn es sich nicht der Entente anschließt, dann —. Der Plan wäre so lächel nicht, wenn nur die Deutschen nicht wären. Bis jetzt scheinen die Aussichten nicht besonders günstig zu sein; wenn der Vormarsch nicht sehr viel schneller vor sich geht, als bis jetzt, dann wird es nicht reichen, um die Jahreswende in Gent einzuziehen, wie ein Cityblatt prophezeit. Denn bis dorthin hätten die Engländer immer noch 60 Kilometer zurückzulegen und auf dem Wege dorthin soll es allerhand Hindernisse geben. Doch mit diesen wird die

englische Presse schon fertig werden, — kommt Zeit kommt Rat. Einstweilen müht sich das englische Heer auf dem Trichterfelde ab. Nach dem Ruhetag am 11. Oktober sind am Donnerstag wieder Kämpfe auf breiten Fronten entbrannt, von denen Verlauf noch nichts bekannt ist. Wie zu erwarten war, haben die Franzosen bereits deutsche Gegenangriffe bei Draaibank abzuwehren gehabt, ihr Vorbringen ist also vollständig zum Stillstand gekommen, wahrscheinlich ist dem Feind bereits ein oder das andere Stück seiner Eroberungen wieder entrisen worden. Die eigentümliche Art der französischen Berichterstattung ließe diesen Schluß aus dem neuen feindlichen Heeresbericht wohl zu. — Die Engländer melden, sie hätten in der 10. Flandernschlacht etwa 1640, die Franzosen rund 400 Gefangene gemacht und einige Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. — Auf der ganzen Flandernfront herrschte während des 11. Oktober stärkstes Geschützfeuer. Auch an der französischen Front hielt der Artilleriekampf an und steigerte sich nordöstlich von Soissons und auf dem rechten Maasgebiet zu großer Lebhaftigkeit. Nahkämpfe fanden bei der Höhe 344 statt, in die wohl würrt. Truppen verwickelt gewesen sein dürften. — Im Osten blieb die Lage unverändert.

Wie aus Wien gemeldet wird, steht eine neue Itonzo-schlacht demnächst zu erwarten. Das wäre die 12. Schlacht.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 12. Okt. Amtlicher Bericht vom 11. Okt. nachmittags: In Belgien brachen wir während der Nacht einen deutschen Angriff, der östlich Draaibank auf unsere Stellungen zwischen den Gehöften Papoget und La Vieville verlor. Auf dem rechten Maasufer nördlich der Höhe 344 machten die Deutschen einen Angriff, der es ihnen ermöglichte, vorübergehend in einigen Vorwerken eines unserer Graben Fuß zu fassen. Nach lebhaftem Kampf trieben wir den Gegner zurück.

W.B. Paris, 12. Okt. Amtlicher Bericht vom 11. Okt. abends: Im Laufe des Tages tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an verschiedenen Stellen der Front, besonders in der Gegend zwischen dem Vorprung von Cheigny und dem Südtel der Butte de Reuil, wo feindliche Truppen, die sich kleinen Posten zu nähern versuchten, durch Feuer zum Halten gebracht wurden, sowie auf dem rechten Ufer der Maas.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 12. Okt. Amtlicher Bericht vom 11. Okt. morgens: Gestern fiel wieder heftiger Regen. Die feindliche Artillerie zeigte gestern während der Nacht beträchtliche Tätigkeit westlich Flanderns.

Asquith über die englischen Kriegsziele.

Amsterdam, 12. Okt. In einer Rede in Liverpool sagte der frühere englische Ministerpräsident Asquith: Man behauptet, man könne mit Deutschland jetzt schon zu einem ehrlichen Frieden kommen. Ich wünschte, wir könnten dies auch von den inspirierten und nichtinspirierten Erklärungen der Redner und Schreiber sagen, die augenblicklich die erwähnten Vertreter der deutschen Politik sind. Vor einigen Monaten, beim Beginn der Regierung des neuen Reichskanzlers, der seine Erhöhung dem Triumph der Militärpartei im inneren Rate des Kaisers verdankt, nahm die Reichstagsmehrheit ein Fiktwerk an, das sie der Welt als Friedensresolution vorstellte. Wir hatten hierüber eine Debatte im Unterhaus. Damals erlaubte ich mir zu sagen, daß ich die Zweifel, die augenblicklich auch der Kanzler hegte, teilte, daß weder er, wir, oder irgend jemand verstanden, was die Resolution eigentlich meinte. Wie berechtigt dieser Zweifel war, zeigte sich daran, daß die verschiedenen deutschen Parteien seitdem mit unendlicher Heftigkeit über deren regelrechte Auslegung streiten. Die Verwirrung wurde noch schlimmer mit der Veröffentlichung der darauf folgenden Antwort des Kanzlers auf die päpstliche Note. Ich zweifle nicht daran, daß in Deutschland ein weitgehender und echter Wunsch nach Frieden besteht. Der maßgebende Faktor, mit dem wir aber zu rechnen haben, ist die deutsche Regierung. Auf Verlangen hat sie bisher geantwortet, daß es sich um ein

zusammenhängendes Ganzes handelt und das keine verfrühten oder Teilerlösungen gemacht werden können. Man läßt uns im Dunkeln und verlangt von uns, daß wir unseren Willen niederlegen sollen, ohne daß wir eine bestimmte Genugtuung oder Sicherstellung besitzen.

Von imperialistischen Annexionen könne man nicht sprechen, wenn es sich um die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Russlands, Serbiens und Rumaniens handle, noch wenn es die Rückgabe der Provinzen an Frankreich betreffe, die diesem Land 1871 durch Gewalt abgenommen wurden. Staatssekretär von Kühlmann sagte im Reichstag, daß Deutschland niemals ein Zugeständnis in der Frage Elsaß-Lothringens machen kann. Elsaß-Lothringen, das viele Jahre ein Teil Frankreichs war und zum mindesten, soweit Lothringen in Frage kommt, auch französische feierte, bliebe nicht nur als deutscher Siegespreis, sondern auch als Symbol der Demütigung Frankreichs in deutscher Hand. Darin lag die Wurzel und Quelle der Unruhe des gefährdeten Gleichgewichts und des Weltkrisens, das zu diesem schrecklichsten aller Kriege führte.

Selbst in der Geschichte dieses Krieges ist es schwer, ein plumperes oder durchsichtigeres Manöver zu finden, als der ungeheure Versuch, zwischen uns und unseren französischen Alliierten Uneinigkeit zu säen, indem Kühlmann uns sagt, daß die große Frage nicht die belgische sei und daß, von Elsaß-Lothringen abgesehen, kein absolutes Hindernis für einen Frieden bestehe. Die Alliierten verlangen im Falle Belgiens nicht nur Räumung, sondern volle und dauernde Wiederherstellung des Landes in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Was würde dem belgischen Volke ein Belgien nützen, das in zwei Teile geteilt oder das durch fiskalische oder andere Bande mit dauernder Unterwerfung unter deutsche Politik bedroht ist?

Serbien und seine südslawischen Nachbarn und Stammesverwandten, sowie Rumänien ihrer natürlichen Grenzen zu geben, ist kein aggressiver Akt, sondern es wird damit nur eine Schuld bezahlt, deren Begleichung die Gerechtigkeit längst forderte, denn es gibt keine häßlichere Brutalität des Krieges und seiner Ursachen als das Vorkommen abgetrennter und unzufriedener Nationalitäten, die dadurch auf künstliche Weise von ihren Stammesverwandten und ihrer rechtmäßigen Heimat abgeschnitten sind. Ich sagte wiederholt und jeder verantwortlich. Staatsmann sprach es aus, daß es niemals ein Ziel unserer Politik war, Deutschland zu vernichten oder zu zerstören. Wir führen unseren Krieg gegen den preussischen Militarismus, gegen die Nachpolitik unter der die Schwachen kein Recht haben. Da Schlimmste, was der Welt widerfahren könnte, wäre ein Frieden sein, der nur Rückwert ist.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 12. Okt. Das Vorparlament hat nach dem „Matin“ die Aufnahme eines neuen Kredits bei den Alliierten in Höhe von 9 Milliarden Rubel genehmigt.

Im Militärbezirk Petersburg ist mit der Entlassung der Soldaten der Jahrgänge 1895 und 1896 begonnen worden. Die Heeresleitung soll geändert und das Hauptquartier beträchtlich verkleinert und von der Stadt Moskau wegverlegt werden.

Neues vom Tage.

Abgeordneter Giesberts.

Berlin, 12. Okt. Die Meldung der „A. B. o. W.“, die Regierung sei an den Zentrumsabgeordneten Giesberts wegen Uebernahme eines Postens als Unterstaatssekretär herangerufen, ist, wie die „Germania“ feststellt, unzutreffend.

Die Verfassungsreform in Sachsen.

Dresden, 12. Okt. Die zweite Kammer lehnte mit 49 gegen 30 Stimmen die von den Sozialdemokraten beantragte Aufhebung der Ersten Kammer ab, beschloß aber mit mehr als Zweidrittelmehrheit die Umwandlung der Ersten Kammer in eine herkömmliche Vertretung unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von Industrie, Gewerbe, Handel, Arbeiterschaft, Beamten und freien Berufenen. Die Regierung hat sich gegen diese Reformvorschlüsse ausgesprochen.

Lloyd George gegen Kühlmann.

Haag, 12. Okt. Lloyd George sagte in einer Versammlung: Kühlmann hat im Reichstag eine Erklärung abgegeben, die geeignet ist, den Krieg zu verlängern, indem er mittelste, daß Deutschland in keiner Weise geneigt sei, Konzessionen über Elsaß-Lothringen zu machen. Wie lang der Krieg auch dauern und was er auch kosten möge, England wird Frankreich beistehen, bis seine unterdrückten Kinder vom Joch befreit sind. Damit bestätigt Lloyd George die Worte des Staatssekretärs Kühlmann vollkommen. (D. Schr.)

Der Druck auf die Neutralen.

Haag, 12. Okt. Nach amtlicher Mitteilung verbieten die Vereinigten Staaten den Schiffen derjenigen Neutralen, die an Deutschland grenzen, in amerikanischen Häfen Kohlen einzunehmen. Dadurch würde die Verbindung Hollands mit seinen Kolonien im Stillen Weltmeer vorläufig unterbunden. Holland ist mit den Vereinigten Staaten wegen eines Abkommens in Unterhandlungen getreten, die aber bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

Die Bewegung in Irland.

Rotterdam, 12. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der Führer der Sinn-Feiner in Westirland, Da Valera, habe ein revolutionäres irisches Heer von gut ausgebildeten Truppen in Stärke von 15 bis 20 000 Mann organisiert. In der Grafschaft Clare hätten sich vier Fünftel der Bevölkerung den Sinn-Feinern (radikal-irische Partei) angeschlossen.

Masregelung Hollands.

Amsterdam, 12. Okt. (Niederl. Tel.-Ag.) Jeder geschäftliche Telegraphenverkehr mit Holland ist auf Befehl der englischen Regierung eingestellt worden, so lange die niederländische Regierung nicht dem Durchgangsverkehr von Sand, Kies und Metallen durch Holland von Deutschland nach Belgien ein Ende macht. Es sind Schritte unternommen worden, um die Wiederaufnahme des Telegrammverkehrs herbeizuführen.

Die Brotration in Frankreich.

Paris, 12. Okt. In der Kammer sagte der Minister für Lebensmittelversorgung, Long, nach den vorhandenen Vorräten würde auf jeden Franzosen eine tägliche Ration von 160 bis 200 Gramm Brot kommen. Es seien aber Maßnahmen getroffen, um sie auf 250 Gramm zu bringen. Er werde bemüht sein, die Ration fortwährend zu verbessern, solange die Bundesgenossen nicht gleichen Einschränkungen unterworfen seien. Alle Beförderungs- und Lebensmittel müssten für England, Frankreich und Italien vereinigt werden. Unterhandlungen seien im Gange. Von den 86 Millionen Fr. Bedarf fehlten für Frankreich noch 20 Millionen.

Reichstag.

Berlin, 11. Oktober.

(Schluß)

Interpellation über das Vereins- und Versammlungsrecht. Abg. D. Mümm (Deutsche Fraktion): Aus der Rede des Kriegsministers sprach der Geist der Unparteilichkeit. Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern muß Wahrhaftigkeit eintreten. Schuld an den Mißlichkeiten tragen beide Teile. Man darf dabei aber nicht die ganze Gewerkschaftsbewegung verurteilen.

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.): Auf diesem Gebiete eine friedliche Atmosphäre zu schaffen, ist erst möglich, wenn der Belagerungszustand aufhört. Der Reichskanzler soll die Konsequenzen ziehen und alle unabhängigen Sozialdemokraten aus den Schützengärten zurückziehen.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs an elektrischem Strom erreicht für die Beleuchtung seine höchste Ausnutzung.

In Wildbad zu haben bei Eugen Schenk.

Oberst v. Wisberg: Die Schuchhaft wird nicht grundlos, zum mindesten nicht ohne vorhergehende Warnung verhängt. Es gibt Elemente, die wir nicht zulassen können im Interesse der Sicherheit hinter der Front.

Abg. Pospisich (Pole): Veranstaltungen polnischer Unternehmungen werden unterlagert. Durch polizeiliche Schikanen lassen wir uns aber nicht von unserem Tun abhalten.

Abg. Hauck (Elsässer): Wir erkennen dankbar an, daß das neue Schuchhaftgesetz vielfach gut gewirkt hat. In Metz hat ein schließlich als gefährlicher Spion entlarvter und nun zum Tode verurteilter Mensch eine Menge Mitbürger denunziert, die heute noch in Schuchhaft sind.

Abg. Heine (Soz.): Auch mir steigen unzählige empfindliche Fälle von Schuchhaft vor. In einem Mahnwort wandte sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg an das Volk zum Kampfe gegen die wenigen „Flauen“. Das sind wir im Reichstag. Die Größe des Generalfeldmarschalls hindert mich nicht zu sagen: Ihre Sache ist Freies, mischen Sie sich nicht in die Politik.

Präsident Dr. Kämpf: Der Abg. Heine hat gesagt, Generalfeldmarschall v. Hindenburg soll sich nicht in die Politik hineinmischen und nicht schwaören. (Witzrufe rechts.) Wir verehren in Generalfeldmarschall v. Hindenburg im ganzen deutschen Volke aus vollem Herzen den großen Mann, von dem der Kaiser gesagt hat, daß er der Nationalheld des deutschen Volkes gewesen ist. Für ihn ist das Wort schwaören eine Herabwürdigung. (Lebh. Bravo.) Ich rufe den Abg. Heine zur Ordnung. (Lebh. Beifall. Unruhe.)

Unterstaatssekretär Wallraf: Ich bin der festesten Ueberzeugung, daß jedes Wort des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Weg zum Herzen des deutschen Volkes findet. (Beifall.) Die englischen Arbeiter beschwerten sich bitter über die Handhabung der dortigen Zensur. Ebenso ist es auch in Italien. Gewiß entsetzt die Zensur hier und da. Jetzt, da der beste Teil des Volkes im Felde steht, ist es darum zu tun, daß ein Friede kommt, in dem Deutschland einig und geschlossen ist.

Abg. Kießer (Natl.): Wir wünschen nicht, daß im Wege der Militärverwaltungspraxis ein Stein nach dem andern aus dem Schuchhaftgesetz abgetragen wird.

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Auch ein Mann von der ungeheuren Stellung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg muß sich die Kritik gefallen lassen, wenn er den Reichstag kritisiert. Wenn auf die Anknüpfung eines zum Tode verurteilten Menschen über 80 Personen in Haft gehalten werden, so ist das entsetzlich.

Oberst v. Wisberg: Alle 80 Fälle sind geprüft worden. Es befindet sich niemand von den Betroffenen mehr in Schuchhaft.

Abg. Gethelm (F. V.): Das Wort Hindenburgs bezieht sich nicht auf den Reichstag. Der Kriegsminister hat als Oberbefehlshaber der Zensur verlangt.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Mißgriffe der Schuchhaft verdauern mir aufrichtig. Der Abg. Heine hat den Generalfeldmarschall nicht beleidigt. Dazu steht dieser viel zu hoch. Verlegt hat er aber uns und das ganze deutsche Volk.

Abg. Heine (Soz.): Ich habe mich allerdings im Ausdrucks vergriffen. Eine Verletzung des Generalfeldmarschalls lag mir fern. Die Resolution wird in ihrem ersten Teil (alsbaldige Beendigung der Zensur) abgelehnt, im übrigen (Grundzüge für Handhabung der Zensur und Befestigung der Konzeptionspflicht der Richtkreise) angenommen.

Die Interpellation Schröder (Zentr.) über wirtschaftliche Verhältnisse des Mittelstandes wird später beantwortet werden. Die Gesetzgebung über Vereinfachung der Rechtspflege und über Ergänzung der Befugnisse der Gewerbe- usw. Gerichte werden in zweiter und dritter Lesung erledigt. Es folgt die Fortsetzung der Aussprache über soziale Fragen. Ministerialdirektor Schröder legt die finanzielle Tragsmittel der gestellten Resolutionen auf Erhöhung der Soldatenlohnung, Familienunterstützung usw. dar. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Dr. Kämpf entläßt den Truppen draußen, der Obersten Heeresleitung und den Soldaten in der Heimat den Gruß des Reichstags. Dem Volk ruft er aber zu: Nicht die Kerben verlieren! Nächste Sitzung am 5. Dezember.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 12. Okt. (Kriegsanleihe) Der Bezirksrat der Oberamtsparokiale Stuttgart-Amt wird für die 7. Kriegsanleihe 2000 000 Mark zur Verfügung stellen. Soweit dieser Betrag nicht durch Zeichnungen der Einleger beansprucht wird, wird die Sparkasse selber zeichnen.

(-) Stuttgart, 12. Okt. (Blindgänger) Die Sprengung von Blindgängern wird morgen Samstag den ganzen Tag in Stuttgart und Umgebung fortgesetzt.

(-) Stuttgart, 12. Okt. (Straßenbahnanschluss) Die bürgerlichen Kollegien haben ein Gesuch der Stuttgarter Straßenbahndirektion an die Regierung um Anschluß der Stuttgarter Straßenbahn an die Eslinger Straßenbahn in Hedelfingen einstimmig unterstützt, obwohl die Kollegien die Verbindungslinie Odeturmheim — Wangen für die richtigere hielten.

(-) Göppingen, 12. Okt. (Eisenbahnunfall) Auf dem hiesigen Bahnhof saß heute nacht nach 12 Uhr ein von Ulm kommender Güterzug auf einem im gleichen Weis zur Abfahrt nach Ulm bereitstehenden Güterzug. Während die beiden Maschinen verhältnismäßig wenig beschädigt wurden, sind die Gepäckwagen der beiden Züge vollständig zertrümmert. Der Führer des haltenden Zuges, Hirsch aus Stuttgart, wurde im Gepäckwagen erdrückt. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Mehrere Wagen sind entgleist. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

(-) Heilbronn, 12. Okt. (Weinerlöse) Die Weingärtnergesellschaft versteigerte gestern ihr Erzeugnis, das rasch Abnehmer zu hohen Preisen fand. Es wurden bezahlt für Weißwein 324 Mk., Weißriesling 368 Mk., Schwarzriesling 402 Mk., Trollinger 404 Mk., durchschnittlich für den Hektoliter.

(-) Tübingen, 12. Okt. (Prof. Froberg) Im Alter von 68 Jahren ist gestern der Universitätsprofessor a. D. Dr. August v. Froberg nach langem, schweren Leiden gestorben. Der Verlebene war Leiter der Anatomie und hervorragender Nervenforscher. Für die weitere Desinfektion wurde er bekannt namentlich durch seinen Kampf gegen Alkoholgenuss und seine Forschungen nach dem ersten Schädel Schillers, den er im Jahr 1912 im sog. Kassengewölbe in Weimar, seiner Geburtsstadt, gefunden zu haben glaubte. Der Verteidigung dieser These hat Froberg mehrere interessante Schriften gewidmet, in denen er die Echtheit des 1826 von Göthe gefundenen Schädels auf Grund anatomischer Meinungen bestreitet.

(-) Neuenbürg, 12. Okt. (Ruhr) In der Gemeinde Arnbach sind an der übertragbaren Ruhr 40 Personen erkrankt. Durch behördliche Verfügung ist nunmehr über die Gemeinde infolge rascher und starker Ausbreitung der Seuche Verlebenswerte verboten worden.

Schweinezählung.

Am Montag, den 15. ds. Mts., findet in hiesiger Stadtgemeinde eine Schweinezählung statt.

Jedermann wird daher, bei Vermeidung einer Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr, oder einer Geldstrafe bis zu 10000 Mk. aufgefordert, die in seinem Besitz befindlichen Schweine dem Zähler, der zu ihm ins Haus kommt, gewissenhaft anzugeben. Sollte ein Zähler nicht ins Haus kommen, so hat der Schweinebesitzer seinen Schweinebestand innerhalb 3 Tagen nach Ablauf des Zählungstages, also spätestens am 18. ds. Mts., auf dem Meldeamt persönlich anzuzeigen.

Wildbad, den 13. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Bürgermeister.

Guth. Gottesdienst. Sonntag, den 14. Okt. 9¹/₂ Uhr Amt dann Predigt. 2 Uhr Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7¹/₂ Uhr hl. Messe. Kriegsbetstunde: Freitag abend 6¹/₂ Uhr. Beicht: Samstag mittag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag früh 6¹/₂ Uhr, an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 14. Okt., vorm. 9¹/₂ Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler. Nachmittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Köhler. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kemppis.

Der heutigen Lokalausgabe liegt ein Prospekt der 7. Kriegsanleihe von Stahl u. Federer bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Volles!

ep. Wir geben mir her! Peter Rosegger erzählt in seiner humorvoll nachdenklichen Art im „Heim- warten“: In einer unserer Dorfgemeinden gab es Bauren, die das, was jetzt der Staat an Lebensmitteln von ihnen verlangen muß, nicht hergeben wollten. „Wissen wir!“ sagten die einen, „wir geben mir her!“ sagten die andern. Diese Zurückhaltung rührte eines Tages Pfarrer aus der Kanzel. Dann sagte er bei: „Meine Väterkinder, ihr seht es mit Angst, seit diesen Wochen haben wir keinen Mehl mehr. Die Saatenernte verkom-

men. Gestern sahen wir Wolken aufsteigen, schwer mit Regen belastet. Ich sah es, wie etliche von euch mit Schirmen um Regen die Hände bitend gen Himmel hoben. Aber die Wolken sagten: "Wir geben nicht! und zogen vorüber." Nach der Predigt standen auf dem Platz die Leute zusammen und einer fragte: "Wie ist das gemeint gewesen heute, vom Pfarrer?" - Keiner gab eine Antwort, sie gingen schweigend nach Hause. Und daheim rief einer seinem Weibe zu: "Du, ich laß das Kornstiel im Misthaufen doch auch noch ausschneiden. Man soll dem Herrgott kein schlechtes Beispiel geben."

- Keine Stilllegung der Salzwerte. Die Frage war aufgeworfen worden, ob durch Stilllegung der Salinen nicht Kohlen sparen zu erwarten seien. Die Förderung von Salz hätte dann ausschließlich der Steinsalzindustrie überlassen werden müssen. Eine Beratung im Reichsamt des Innern, an der die Vertreter verschiedener Reichskriegsämter sowie der Bundesregierungen, des Salinenwesens und der Steinsalzindustrie teilnahmen, hat die Frage verneint. Die Salinen liegen im ganzen Reich verstreut und können die einzelnen Reichsteile ohne große Frachtkosten versorgen. Solche würden aber entstehen, wenn der Bedarf von wenigen Steinsalzfabriken gedeckt werden müßte. Außerdem wäre es fraglich, ob die Steinsalzindustrie überhaupt in der Lage wäre, dem Bedarf zu genügen, ohne die notwendige Erzeugung der Dünge-salze zu gefährden. Dazu kommt, daß in Anbetracht aller Umstände eine wirkliche Kohlenersparnis kaum zu erwarten wäre, dagegen würde das Kochsalz ohne Zweifel verteuert und nicht besser. Es bleibt also zunächst beim Salinenfals.

- Zu Gunsten der Kriegsteilnehmer der höheren Schulen. Infolge der langen Dauer des Krieges, der viele Anwärter auf den Staats-, Kirchen- und Schuldienst aus der Vorbereitung auf ihren Beruf herausgerissen und an der rechtzeitigen Erreichung der Dienstprüfung verhindert hat, ist es notwendig geworden, Maßnahmen zu treffen, um eine Benachteiligung dieser Kandidaten durch den Kriegsdienst oder den vaterländischen Hilfsdienst zu verhüten oder doch möglichst zu mindern. Um eine Benachteiligung im Prüfungsdienstalter und Tagelohndienstalter zu verhüten, haben dem "Staatsanzeiger" zufolge die beteiligten württembergischen Ministerien eine Vereinbarung getroffen, wonach diese Kandidaten, wenn sie die entscheidende Dienstprüfung erstanden haben, in die Prüfungsliste so eingereiht werden, wie wenn sie die Prüfung nach Kriegsausbruch zu dem Zeitpunkt bestanden hätten, zu dem sie von ihnen im Frieden vermutlich abgelegt worden wäre, ferner soll ihnen in diesem Umfang die Dauer der Kriegsdienst- oder Hilfsdienstzeit in die für die Vorbereitung im Tagelohn maßgebende Verwendungszeit eingerechnet werden. Diese Vergünstigungen kommen selbstverständlich auch den Kandidaten des höheren Lehramts zu gut. Außerdem wird zunächst bei denjenigen von ihnen, die in diesem Jahr eine Prüfung ablegen wollen, die Zeit ihres Kriegs- oder vaterländischen Hilfsdienstes bis zur Dauer eines Jahres bei der Zulassung zur ersten Dienstprüfung auf das vorgeschriebene vierjährige Nachstudium angerechnet, bei der Zulassung zur zweiten Dienstprüfung auf das Vorbereitungs-jahr, das somit unter Umständen ganz weggelassen kann. Aber auch bei der Prüfung selbst können diesen Kandidaten besondere Vergünstigungen gewährt werden, wenn sie während des Hochschulstudiums oder des Vorbereitungsjahrs mindestens 6 Monate Kriegs- oder Hilfsdienst geleistet haben und die Art ihres Dienstes derart war, daß eine wesentliche Beeinträchtigung des Studiums oder der Vorbereitung damit verbunden war. Für diejenigen Kandidaten, die bei dem Eintritt in den Kriegs- oder Hilfsdienst noch kein Nachstudium von 4 Semestern hinter sich hatten, sind besondere Bestimmungen vorbehalten worden.

- Deutsche Vaterlandspartei. Auch in Württemberg, wie in anderen Bundesstaaten, sind der Deutschen Vaterlandspartei zahlreiche Mitglieder aus dem ganzen Lande beigetreten. Erster Vorsitzender ist Prof. Dr. v. Hed-Übungen, zweiter und dritter Oberstudienrat Dr. Engelhaaf-Stuttgart und Kommerzienrat Beringer-Stuttgart. Die Geschäftsstelle, an die Beitrittserklärungen gerichtet werden können, befindet sich zunächst in Stuttgart, Schellingstraße 4, Erdgeschoss.

- Keine Nationerhöhung für geistige Schwerarbeiter. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Bitte um Lebensmittelpulver für Personen, die eine geistig anstrengende Tätigkeit berufsmäßig ausüben, abgelehnt, da im Kriege jeder schwer arbeiten müsse und der Kreis der Berechtigten schwer zu umgrenzen sei.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Realschule Wildbad.

Zwecks nötiger Kohlenersparung beginnt der Unterricht an der hiesigen Realschule erst wieder am **Dienstag, den 23. Oktober** ds. Js.
Wildbad, den 12. Oktober 1917.
Stadtschultheißenamt: Stello, Bägner.

Brotkarten-Abgabe.

Die Abgabe der **Brotkarten** und **Guttermarken** für die 2. Hälfte des Monats erfolgt am **Montag, den 12. Oktober** und zwar für die Nummern 1-500 vormittags 8-12 Uhr, 501-Schluss nachmittags 2-6 Uhr.
Andere Nummern werden außer der Reihe nicht angenommen.
Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Der auf Montag, den 15. ds. Mts. in Nr. 235 p. Bl. ausgeschriebene Termin in Zwangsversteigerungssachen **Gottlob Georg Mayer**, Schreinermeister von Wildbad wird **nicht** abgehalten.
Wildbad, den 12. Oktober 1917.
Kommissär Bezirksnotar Brehm.

Versteigerung einer Sägmühle in Calmbach.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft kommt Geb. 121 - 18 a 99 qm die Dorfsägmühle, mitten im Dorf, an der kleinen Eng, und an der Wildbader Straße,
Nr. 199/2 - 9 a 02 qm Wiese mit einem Backofen mitten im Dorf, das Wörlh und
Nr. 162 - 4 a 56 qm Garten in den Hanggärten, gemeinderätlich geschätzt am 3. August 1917 mit Rubehörden zu 68000 Mk.
am **Dienstag, den 23. Oktober 1917** nachmittags 2 Uhr,
im Rathaus zu Calmbach zur Versteigerung.
Es handelt sich voraussichtlich nur um diesen einen Termin.
Wildbad, den 12. Oktober 1917.
Kommissär Bezirksnotar Brehm.

Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)

nimmt Zeichnungen auf die **neue Kriegsanleihe** von Einlegern und anderen Personen entgegen. Zeichnungen vermitteln auch die **Agenturen**.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad

Am nächsten **Sonntag, den 14. Oktober**, früh 1/8 Uhr, rückt die gesamte Feuerwehr, mit Reserve, zu einer **Haupt-Übung** aus. Richterscheinende werden unnahehaftig bestraft, Entschuldigungen nur in Krankheitsfällen angenommen. **Das Kommando.**

Noch vorzügliche, gelagerte **Zigarren, Zigaretten und Tabake** auch Feldpostladung.
erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft
Ehr. Schmid u. Sohn
unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlstr. 71.

Zur Annahme von Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe

ist unser Geschäftslokal **Sonntag, den 14. Oktober** von 11 bis 2 Uhr geöffnet.
Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

7. Deutsche Kriegsanleihe

bestehend aus:
5 % Deutsche Reichsanleihe (Zinsen auf 1. April und 1. Oktober)
wenn Stücke verlangt werden 98 %
bei Einträgen ins Schuldbuch (mit Sperrre bis 15. Okt. 1918) 97,80 %
4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen (Zinsen auf 2. Jan. und 1. Juli) 98 %
Diese Schatzanweisungen sind ab 1918 zu 110 % auslosbar, sie können unter Umständen ab 1927 in 4 % zu 115 % auslosbare, oder ab 1937 in 3 1/2 % zu 120 % auslosbare Schatzanweisungen ungetauscht werden.

Den Zeichnern der neuen 4 1/2 % Schatzanweisungen ist es gestattet, frühere Kriegsanleihen bis zum doppelten Betrag der neuen Zeichnung, in neue Schatzanweisungen umzutauschen.
Wir sind zu **Ankünften** über die näheren Einzelheiten jederzeit bereit, und nehmen Zeichnungen bis **Donnerstag, 18. Oktober d. J.** mittags 1 Uhr entgegen.
Die Stücke sämtlicher Kriegsanleihen bewahren wir **kostenlos** auf.

Stahl u. Federer, Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad
(vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

- Eine -
Wohnung
bestehend in 2 Zimmer, samt Zubehör, hat bis 1. Januar zu vermieten.
Adolf Brank,
Rathausgasse.

Holstin-Späne
Chemische Reinigung im Hause
Besser wie Gallseife!
empfiehlt
Carl Wilt. Gott.

Ein gut erhaltenes
Ovalfaß,
mit Türle, ca. 172 Liter haltend, hat zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. [377]

Die bestellten
Gelberüben
treffen anfangs nächster Woche ein.
Gärtner Wolf.

Militärhosensträger
Paar 1, 1,80, 1,90, 2,20, 3,00 und 5 Mk.
Schmid und Sohn,
Feiseur, Parfümerie, Sportgesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.



Nähmaschinen
erstklassige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis
Langjährige sachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. **Ersatzteile.**
H. Rixinger,
Messerschmiedmeister.
Futterkalk,
a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt
Drogerie Hermann Erdmann.